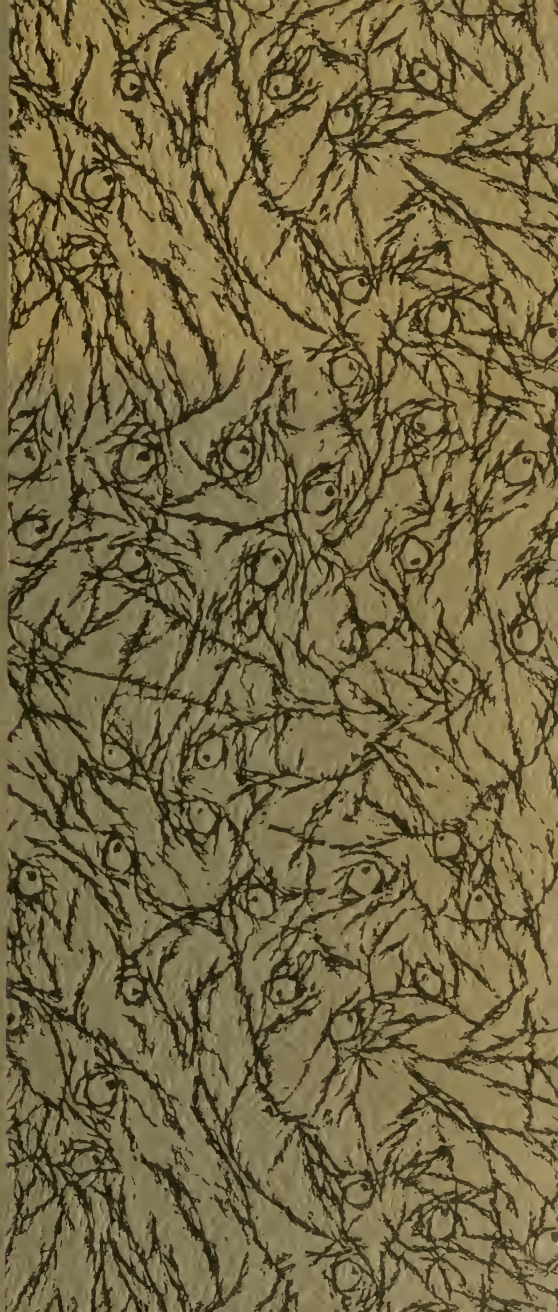
PT
2436
M9
D6



the university of connecticut libraries

hbl, stx

PT 2436.M9D6

Dornroschen :

3 9153 00538665 3

PT/2436/M9/D6

Dornröschen.

Lustspiel in einem Akt

von

Wolfgang Müller von Königswinter.

Köln,

Druck von F. Mermet.

PT
2436
M9
D6

Der Verfasser behält sich und seinen Erben oder Rechtsnachfolgern das ausschließliche Recht vor, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung, sowie zum Uebersetzen zu ertheilen.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt und dem **Theater-Commissions-Geschäft** von **H. Michaelson** in **Berlin** zum **ausschließlichen** Bühnen-Debit übergeben **Geschriebene Exemplare sind unrechtmäßig erworben.**

An Friederike Goßmann.

Wer hat mit Müh die Bretter nicht erklommen?
Gar mancherlei Versuche sah ich scheitern
Bei unsern hochgestrengen Bühnenleitern,
Da bist Du im Triumpf zum Rhein gekommen.

Wie Du im Flug die Geister eingenommen,
So wußtest Du den meinen zu erweitern:
Ein neues Bühnenspiel, um zu erheitern
Das deutsche Volk, rasch hab' ich unternommen.

Ich legt' in Deine Hand die kleine Spende:
„Sie hat ihr Herz entdeckt" zu meinem Glücke,
Du hast es eingebürgert aller Ende.

Gewähre, daß ich dankend jetzt Dich schmücke,
Indem ich dieses neue Spiel Dir sende;
„Dornröschen" ist's. Sei hold dem kleinen Stücke!

Personen:

Bandler, Rentner.
Dorn, Naturforscher.
Röschen, seine Tochter.
Erwin Schröder, Student.
Frau Zweifel, Bandlers Haushälterin.
Michel, Gärtner.
Scipio, ein Mohr, Dorn's Diener.
Gärtnerbursche.

Ein schöner, dichtverwachsener Garten, der im Hintergrunde durch schroffe Felsen abgeschlossen ist. Von denselben fließt von rechts nach links ein Bach, an dessen jenseitigem Ufer sich ein Kahn befindet. Rechts ein hübsches Landhaus. Links im Mittelgrunde erhebt sich ein mächtiger Baum, unter dem ein Rasensitz angebracht ist, ringsum üppige und blühende Rosenhecken.

Erster Auftritt.

Bandler und Frau Zweifel (kommen aus dem Gartenhause).

Bandler. Nun, Frau Zweifel, wie geht es?

Frau Zweifel. Danke der gütigen Nachfrage. Ich kann nicht sagen, daß es mir hier in diesem einsamen Garten besonders behagt. Als Ihre Haushälterin wäre ich auch besser im Stadthause, denn es ist hier so langweilig. Man kann mit keinem Menschen reden, man hört keine einzige Neuigkeit.

Bandler (für sich). Freilich, das Altweiberfutter, die Klatschereien, sind hier nicht zu haben.

Frau Zweifel. Auch lebe ich in fortwährender Angst vor Spitzbuben und Räubern.

Bandler (für sich). Wer die Alte holte, würde sie wohl rasch zurückbringen. (laut) Wenn ich Sie gefragt habe, wie es geht, so handelte es sich nicht um Sie, sondern um Röschen. Was macht das Kind? Ist sie munter und zufrieden?

Frau Zweifel. Was sollte ihr denn fehlen? So ein grünes Ding, das eben erst aus dem Kloster kommt, wird doch keine großen Ansprüche machen. Ich habe fast gar nichts an ihr. Sie ist noch sehr kindisch, sitzt oder läuft den ganzen Tag im Garten, liest in allerlei Büchern, pflückt Blumen, fährt sich im Kahne und treibt überhaupt nur nutzlose Sachen. Eigentlich finde ich es etwas sonderbar, daß Sie das Mädchen hierher gesetzt haben. Es gehen schon allerlei Munkeleien und Nachreden.

Bandler. Was ist da zu munkeln? Röschen ist die Tochter meines Vetters Dorn, dieser Garten ist sein Eigenthum. Ich habe ihn während seiner Abwesenheit für einen mäßigen Zins gemiethet. Das Mädchen befindet sich also gewissermaßen in seinem eignen Hause. In der Stadt gibt

es eine Menge von jungen Laffen, die würden das Kind bald ausgekundschaftet haben und mir das Haus belagern. Ich muß Röschen vor diesen unberufenen Schleichern hüten, die sie auf seltsame Gedanken bringen könnten.

Frau Zweifel. Wie kommen Sie denn eigentlich an das Mädchen?

Bandler. Röschens Vater ist, lange bevor Sie in meinen Dienst traten, in fremde Länder gegangen. In seiner Jugend hat er Naturwissenschaften studirt. Er war Zeit seines Lebens ein Sonderling, ein Fabler, ein Phantast. Als Besitzer eines großen Vermögens, das er von seinen Eltern geerbt hatte, konnte er ganz ruhig und bequem leben. Statt dessen trieb er alle Sorten von Narrentheien, die zu seinem Fach gehören. Bald hatte er es mit Knochen, bald mit Eingeweiden zu thun. Heute fing er Eidechsen und Kröten, morgen Käfer und Schmetterlinge. Damals war dieser Garten eine wahre Menagerie von Affen, Papageien, Meerschweinchen, Igeln und Gott weiß von welchem gefährlichen Gethier. So lebte er abgeschieden von den Menschen und der Welt in der tiefsten Einsamkeit. Gleichwohl schien er sehr glücklich mit seiner jungen Frau und seinem Töchterchen. Leider verlor er sein treffliches Weib. Er war ganz außer sich, er hatte keine Ruhe mehr. Da sandte er sein Kind in das Kloster Marienberg und ging in die weite Welt.

Frau Zweifel. Dann steht der Mann ja in steter Lebensgefahr. Was für ein Unsinn, zumal wenn so Einer sonst ruhig und auskömmlich leben kann.

Bandler. Das ist auch meine Meinung. Was gehen den gesitteten Europäer die Gewürme der alten und neuen Welt an? Es ist ja ganz gleichgültig, ob eine Viper einen oder hundert Giftzähne hat und ob ein Alligator den Menschen in zwei oder drei Stücken durch den Rachen hinunter schlingt. Ich fürchte übrigens, daß den Vetter ein Unglück betroffen hat, denn seit einem Jahre habe ich nichts mehr von ihm gehört. In seinem letzten Briefe aus Amerika hat er mir sein Kind empfohlen und mich für den Fall seines Todes zu dessen Vormund ernannt. Die Zeit ist nun da, wo ich das Amt antreten soll, und so habe ich die Sorge für Röschen übernommen.

Frau Zweifel. Und was wollen Sie mit dem Mädchen beginnen?

Bandler. Ja, das ist so eine Sache.

Frau Zweifel. Nun, mir werden Sie doch kein Geheimniß daraus machen, denn wenn ich es nicht weiß, so weiß ich wegen des Geredes auch nicht, ob ich bei Ihnen bleiben kann. Wir sind doch stets so vertraut mit einander gewesen. Ich sorge ja immer so gut für Ihre Leibgerichte.

Bandler. Nun denn — ich will das Mädchen heirathen.

Frau Zweifel (erschreckt). Wie — Sie — heirathen? (für sich) O Gott, ich dachte schon, er hätte ein Auge auf mich geworfen. Abscheulich! Jetzt werde ich ihm die Sache verleiden.

Bandler. Sie scheinen mit meinem Plane nicht einverstanden zu sein?

Frau Zweifel. In der That ich habe geglaubt, Sie hätten mit Ihrer ersten Frau genug gehabt. Haben Sie mir doch selbst angedeutet, Ihre dreißigjährige Ehe wäre ein dreißigjähriger Krieg gewesen.

Bandler. Grade deswegen will ich jetzt einen dreißigjährigen Frieden daran knüpfen. Meine Selige, Gott tröste Sie in der Ewigkeit, war grade das Widerspiel von mir. Sagte ich „Ja" so sagte sie „Nein". Wollte ich ausgehen, so wünschte sie zu Hause zu bleiben, kaufte ich ihr weiße Handschuhe, so stand ihr der Sinn auf schwarze, war ich freundlich mit Jemanden, so wurde sie blitzig auf ihn. Bei einem ganz jungen Weibchen habe ich das nicht zu fürchten. Röschen ist bildsam, gefügig, sanft. Ich will mir auch einmal einen guten Tag anthun. Gehen Sie nur jetzt in das Haus. Ich sehe Röschen ankommen.

Frau Zweifel (für sich). Wenn alte Scheunen brennen, da ist an kein Löschen zu denken. Das weiß ich an mir selbst (ab in das Haus).

Zweiter Auftritt.

Bandler. Heute ist der 15. September, also der Termin, wo ich nach dem Briefe des Vetters die Vormundschaft übernehmen und Röschen aus dem Kloster holen sollte, wenn er bis dahin nicht zurückgekehrt wäre. Darin theilte er mir auch mit, daß er sich mit dem nächsten Dampfer, der Asia, nach Europa einschiffen würde. Und

nun lese ich heute in den Zeitungen, daß dieses Boot untergegangen ist. Ich habe deshalb nach London telegraphirt, um sichere Nachricht zu erhalten. Das wäre eine schöne Geschichte, wenn der Vetter vor dem Abschluß der Ehe erschiene. Nein, das darf und soll nicht sein. Ich muß die Sache über Hals und Kopf beschleunigen.

Dritter Auftritt.

Bandler. Röschen (kommt mit einem Buche von links).

Bandler. Ei, da bist Du ja? Was machst Du denn mein Kind?

Röschen. Es geht mir sehr wohl. Ich fühle mich so glücklich in unserm alten schönen Garten, in dem ich einst in meiner stillen Kindheit dahinspielte. Ueberall treten mir die Erinnerungen der Vergangenheit entgegen. Hier an dieser Stelle pflegte meine gute Mutter zu arbeiten, während ich vor ihr im frischen Grase saß. Sie war so schön und freundlich. Ach, daß ich sie so früh verloren habe. Und dann kam mein Vater und plauderte mit uns. Er nahm mich auf sein Knie oder er lief mir nach. Haben Sie denn noch immer nichts von ihm gehört?

Bandler. Bis jetzt noch nicht, aber ich hoffe alle Tage einen Brief von ihm zu erhalten, der seine Rückkehr meldet.

Röschen. Gott geb' es. Ich habe eine namenlose Sehnsucht nach ihm. Oft bin ich ganz traurig, daß ich so allein in der Welt dastehe.

Bandler. Aber Du bist doch nicht so allein. Ich stehe Dir ja treu zur Seite. Du darfst keine traurigen Gedanken aufkommen lassen. Womit beschäftigst Du Dich denn?

Röschen. Mit Lesen. Es liest sich so hübsch zwischen diesen Blumen und Gebüschen. Da habe ich ein wunderschönes Buch, in dem eine Menge von allerliebsten Stücken stehen. Sie kennen gewiß die Geschichte vom Schneewittchen und vom Blaubart?

Bandler. Nein, vom Schneewittchen habe ich nie gehört, aber der Blaubart — allerdings. Ich habe selbst einmal Jemanden gekannt, der hatte blauschwarze Haare.

Röschen. Diese beiden Geschichten sind sehr traurig. Die Dritte ist viel schöner und lustiger.

Bandler. Und wovon handelt sie denn?

Röschen. Sie handelt vom Dornröschen.

Bandler. Also wohl von Dir selbst, denn Du heißest ja Röschen Dorn.

Röschen. An den Namen habe ich auch gedacht. Mein Dornröschen ist aber doch ein ganz anderes Mädchen. Indeß Sie müssen ja die Geschichte kennen, ich fand das Buch in Ihrer Bibliothek.

Bandler. Ich weiß mich augenblicklich nicht zu erinnern (für sich). Als wenn man alle Bücher lesen müßte. (laut) Erzähle mir lieber die Geschichte.

Röschen. So hören Sie. Es war einmal eine Königstochter, die hieß Dornröschen. Als sie geboren war, da kamen die guten Feeen und gaben ihr Schönheit, Tugend, Klugheit und Reichthum. Aber es erschien auch eine böse Fee und prophezeite dem Kinde, es solle sich dieser Geschenke nicht lange erfreuen, denn im fünfzehnten Jahre würde es sich an einer Spindel stechen und todt dahin fallen. Und das geschah denn auch. Aber die guten Feeen verhinderten, daß das Kind wirklich starb. Dornröschen fiel nur in einen festen Schlaf, und mit ihm schlief Alles, was im Schlosse war, Menschen und Thiere. Und das dauerte hundert Jahre, und es wuchs eine hohe Rosenhecke um die Burg und die war so dicht, daß Niemand hindurchdringen konnte. Da geschah es, daß einst ein Königssohn, der auf der Jagd in die Nähe kam, die alten Leute von dem schönen verzauberten Mädchen reden hörte. Es waren aber grade hundert Jahre verflossen. Da klopfte ihm das Herz vor Verlangen, die Königstochter zu sehen, er drang voll Muth durch die Hecken, schritt durch das Thor und trat in das Gemach, wo Dornröschen auf einem Ruhebette lag. Das Dornröschen aber war so lieblich, daß er sich ein Herz nahm und es auf den Mund küßte. Plötzlich war der Zauber gebrochen. Das Mädchen schlug die Augen groß auf und umarmte seinen Retter. Nun wachte auch alles wieder im ganzen Schlosse auf, Menschen und Thiere, und der junge schöne Königssohn führte Dornröschen zum Altare und sie waren beide über alle Maaßen glücklich und lebten fröhlich und heiter bis an das Ende ihrer Tage.

Bandler. Aber Kind das ist ja eine ganz dumme Geschichte.

Röschen. Dumm? Ich finde sie sehr schön.

Bandler. Was nicht wahr ist, das ist dumm. Und diese ganze Erzählung ist nur eine Fabel, ein Märchen, also eine Albernheit. Es gibt ja gar keine Feeen und Zaubereien. Ich begreife nicht, wie man solche Bücher schreiben kann. Man verdirbt mit diesen Geschichten die Phantasie der Jugend.

Röschen. Das begreife ich nicht recht.

Bandler. Außerdem ist die Geschichte nicht moralisch.

Röschen. Warum ist sie denn nicht moralisch?

Bandler. Weil ein Fremder nicht das Recht hat, in andrer Leute Eigenthum zu dringen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Erwin (klettert an den Felsen im Hintergrunde herab und setzt sich während des folgenden Gespräches in den Kahn auf dem Bach, fährt mit demselben rechts hinauf, wo er hinter dem Hause verschwindet, und schleicht dann am diesseitigen Ufer hinter den Gebüschen links nach dem Baum, wo er sich verbirgt).

Bandler. Wie wäre es zum Beispiel, wenn sich so ein junger Mensch erlaubte, hier in diesen Garten zu dringen und sich in den Rosenhecken umherzutreiben und Du lägest dort auf der Bank im Schlafe?

Röschen. Und er küßte mich. Nun, wenn es ein schöner Königssohn wäre, da ließe ich es mir schon gefallen.

Bandler. Hör einmal, Kind, das sind ja ganz seltsame Vorstellungen. Es ist durchaus unschicklich, die Phantasie mit solchen Bildern zu beschäftigen. Dergleichen Abenteuer sind in unsrer Zeit nicht mehr in der Mode. Vor jungen Königssöhnen sind freilich die Mädchen behütet, denn die laufen nicht mehr dutzendweise durch die Welt. Dafür gibt es aber Nichtsnutze und Schlingel, die so jungen Dingern, wie Du eins bist, allerlei Netze werfen. Nimm Dich nur vor diesen Wölfen in Schafspelzen in Acht. (nähert sich ihr zärtlich) Ja mein Schätzchen, wenn Dein Vater nicht bald zurückkehrt, so werde ich Dir schon einen tüchtigen Mann schaffen. Dieser Mann ist kein luftiger Springinsfeld, kein Thunichtgut, kein flatterhafter Gesell. (streichelt ihr die Wange). Röschen, sieh mich einmal an! So — so recht tief in die Augen! (für sich) Es ist doch ein allerliebstes unschuldiges Kind. Sie schaut mich an, als wäre gar keine Gefahr dabei.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Zweifel (aus dem Hause).

Frau Zweifel. Herr Bandler, da ist der Johann mit Briefen. (für sich) Ha, wie freue ich mich, daß ich den alten Narren stören kann!

Bandler. Ich komme schon.

Frau Zweifel. Der Johann sagt, daß der Brief sehr eilt.

Bandler. Ja, ja, so gehen Sie doch nur. (Frau Zweifel ab) Ja, mein Röschen ich habe einen recht soliden, wackern und auch stattlichen Mann für dich in Aussicht. O, Du wirst zufrieden sein. Gleich bin ich wieder bei Dir. (er folgt Frau Zweifel in's Haus).

Sechster Auftritt.

Röschen. Wie der alte Vetter auf einmal ein so seltsames Wesen annimmt? Was er nur haben mag? Er macht so listige, kuriose Augen. Vielleicht hat er doch einen schönen Königssohn für mich. Aber nein, die laufen wirklich nicht mehr zu Dutzenden über die Straße. Ich wäre schon zufrieden, wenn es ein so hübscher junger Mensch wäre, wie der Student, der hinter dem Park in dem einsamen Gartenhause wohnt und der so lustig singt und die Geige spielt und dann zwischenher an das Fenster kommt und in den Garten schaut und mich immer mit leuchtenden Blicken verfolgt. Wenn der so einmal hier bei mir wäre und ich könnte mit ihm plaudern und lachen und scherzen und springen. Das sollte eine Freude und ein Leben sein. Ich habe mich im Kloster schon so oft nach einem so fröhlichen Genossen umgesehen. Ja, wenn der käme — hier zwischen den Rosenhecken. — Was fällt mir da ein? Hier sieht es ja grade aus, wie im Märchen von Dornröschen. Ringsumher tiefe stille grüne Wildniß, ringsumher lauter blühende Rosen. Jetzt bin ich selbst Dornröschen. Jetzt falle ich in den Schlaf. (sie legt sich auf die Rasenbank). Wahrhaftig, es fehlte fast nichts mehr, als das der Prinz käme. Aber ich muß ja die Augen schließen. (sie schließt die Augen) Du schöner Königssohn, komme doch, komme doch! — — komme doch! —

Siebenter Auftritt.

Röschen. Erwin (kommt hinter dem Baume her).

Erwin (küßt Röschen). Dornröschen!

Röschen (springt auf). O Himmel! (für sich) Herr Gott, der schöne Student! (laut) Wie haben Sie mich erschreckt!

Erwin. Fürchten Sie nichts, ich bin kein Dieb.

Röschen. O ja, das sind Sie wohl, Sie haben mir einen Kuß gestohlen.

Erwin. Der mich freilich viel reicher, aber Sie nicht ärmer macht. Vielleicht kennen Sie mich schon ein wenig.

Röschen. Jawohl, ich habe Sie da hinter dem Garten im Fenster gesehen. Ich habe auch gehört, daß Sie ein Student sind, Sie scheinen mir aber nicht viel zu studiren.

Erwin. Weil Sie mich zu sehr zerstreuen. Ach, ich kann, nachdem ich Sie vor einigen Tagen zum ersten Male in diesem Park gesehen habe, nichts Andres thun, als nach Ihnen ausschauen.

Röschen. Ja, und dann haben Sie auch die Geige gespielt. Und es sind so merkwürdige Blätter aus Ihrem Fenster hier in den Garten geflogen, auf denen standen lauter allerliebste Verse: „Soviel Stern am Himmel stehen, so viel mal sei mir gegrüßt“ und:

„Küsset Dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Grüße sei'n,
Die ich zu Dir sende;
Tausend schick' ich täglich aus,
Die da wehen um Dein Haus,
Wenn ich Dein gedenke.“

O, das sind sehr schöne Worte. Ich habe sie alle behalten.

Erwin. Und wie lieblich sie von Ihren Lippen tönen. Mir ist, als lebte ich in einem reizenden Mährchen.

Röschen. So lieben Sie also auch die Märchen?

Erwin. Gewiß liebe ich die alten phantastischen und poetischen Gebilde unsres Volkes.

Röschen. Nun, denken Sie einmal, der Vetter hat mir aber gesagt, daß diese Geschichten dummes Zeug seien.

Erwin. Dann wird der Vetter eben ein nüchterner, lederner Mensch sein, der nichts davon versteht. Aber ich verstehe sie. Wie Sie hier von den Rosenhecken umgeben

mit geschlossenen Augen auf der Bank lagen, da schien es mir, Sie wären das Dornröschen und ich wäre der Königssohn. Ich konnte nicht anders, ich küßte Sie. Sie sind doch nicht böse?

Röschen. Ach nein, ich bin nicht böse. Ich war überhaupt noch nie böse. Und warum sollt' ich es auch sein? Es ist ja ganz hübsch, daß Sie es thaten. Denn ich will Ihnen nur sagen, daß ich mir selber auch eingebildet habe, ich wäre das Dornröschen. Da sind wir uns also in unsern Gedanken begegnet. Nur bin ich keine Königstochter, und Sie werden auch wohl kein Königssohn sein.

Erwin. Ach nein, ich bin ein ganz einfaches Menschenkind.

Röschen. Aber hoffentlich sind Sie auch keiner von den Nichtsnutzen, welche die jungen Mädchen beschleichen und ihnen allerlei Netze und Schlingen werfen. Der Vetter hat mich davor gewarnt.

Erwin. Wie können Sie so etwas denken? Sehe ich denn darnach aus?

Röschen. Nein, das thun Sie nicht. Sie haben recht treuherzige Augen und eine gute Stimme. Aber wer sind Sie denn?

Erwin. Ich heiße Erwin Schröder und bin Student, wie Sie ja schon wissen. Meine Eltern wohnen weit weg über dem Meere im fernen Amerika. Sie haben mich schon als kleines Kind mit hinübergenommen. Vor Kurzem aber bin ich zurückgekehrt, um hier in der Heimath meine Studien zu vollenden. Da fühle ich mich denn oft recht einsam, denn ich kenne außer einigen Kameraden, mit denen ich zusammengekommen bin, keinen Menschen. Sie sind das erste weibliche Wesen, das mir begegnet ist. Und da Sie mir so anmuthig und frisch und fröhlich erschienen, so fühlte ich mich so wunderbar zu Ihnen hingezogen, daß ich wagte in diesen Garten einzubrechen. Ach, ich habe wohl einen recht dummen Streich gemacht.

Röschen. Nein, das haben Sie nicht. Im Gegentheil, es ist sehr gut, daß Sie gekommen sind. Ich bin ja auch so ganz allein, denn mein Vater befindet sich gleichfalls in fremden Ländern. Wir theilen also wieder dasselbe Schicksal. Und da können wir uns in unsrer Verlassenheit zusammenthun. O, Sie müssen jetzt recht oft zu mir in den Garten kommen. Ich will Sie gleich zum Vetter bringen,

daß er Sie kennen lernt und Ihnen erlaubt, mich alle Tage zu besuchen.

Erwin. Um Gottes Willen. Nein, da wollen wir doch noch warten. Er würde mir die Thüre weisen, er würde diese Besuche nicht schicklich finden.

Röschen. Aber warum denn nicht schicklich? Sie sagen ja selbst, daß Sie gut und brav sind.

Erwin. Was kann das helfen, denn er wird es nicht glauben. So alte Leute sind einmal nicht anders.

Röschen. Eben sehe ich ihn kommen.

Erwin. So mache ich mich unsichtbar. Sagen Sie ihm vorläufig nichts von mir. (klettert rasch in den Baum).

Achter Auftritt.

Erwin (im Baume). Röschen (setzt sich auf die Bank). Bandler (aus dem Hause).

Röschen. (für sich). Das war doch wunderschön. Wenn er auch kein Prinz ist, so wünschte ich doch, er führte mich zum Altare.

Bandler (mit einem Briefe für sich). Die Asia ist also richtig mit Mann und Maus zu Grunde gegangen und der Vetter ein Futter für Haifische und Eisbären. Vortrefflich. Nun ans Werk! — Da ist sie. Was für ein allerliebstes Kind! (laut) Röschen!

Röschen. Herr Vetter! (sie tritt zu ihm).

Bandler. So, mein Kind, nun erzähle mir doch einmal, wie Du im Kloster gelebt hast? Nicht wahr, es ging dort recht ruhig und beschaulich zu?

Röschen. Ach ja, es war sehr still und langweilig.

Bandler (für sich). Das ist mir grade recht. Sie wird die Veränderung desto lebhafter empfinden (laut). Aber Du hast doch die Nonnen geliebt, und ich denke, sie sind auch recht freundlich mit Dir gewesen?

Röschen. Ja, das waren sie schon. Aber ein Tag ging grade dahin, wie der andre. Immer lernen und beten und beten und lernen. Dreimal täglich mußten wir in die Kirche, dazwischen lagen die Stunden für Lesen, Schreiben, Rechnen, Französisch, Englisch, Geographie und Naturgeschichte und Singen und Zeichnen. Das Lachen und Tanzen war uns ganz verboten. Unser einziger Spaziergang befand

sich im Garten hinter hohen Mauern. Da gab es keine lustigen Bücher zu lesen, wie ich sie hier im Hause gefunden habe. Die Schwestern gaben uns nur das Leben der Heiligen. Und wir hörten auch nie ein so fröhlich schallendes Lied, wie's die jungen Leute Abends in dem nahen Wirthshause singen und der Student dort geigt.

Bandler. Der Student? Was weißt Du denn von dem Studenten?

Röschen. Ei, der Gärtner hat mir gesagt, der junge Mann wäre Einer.

Bandler. Da hast Du ihn doch gefragt?

Röschen. Natürlich habe ich ihn gefragt, denn ich frage ihn ja auch nach den Blumen und den Vögeln, die ich nicht kenne.

Bandler. Auf Studentenlieder brauchst Du aber nicht zu achten, sie enthalten selten viel Gutes. — Kamen denn keine Männer in's Kloster?

Röschen. O ja, es kamen auch Männer. Da war zum Beispiel der alte Pater Crescentius, der die Messe las und uns Beichte hörte.

Bandler. Der wird nicht gefährlich gewesen sein.

Röschen. Gewiß war er gefährlich. Ach, der ist so streng und gibt so große Bußen für die kleinsten Sünden. Und dann war da der Gärtner Vinzenz.

Bandler. Wie ist denn der?

Röschen (schreit). Stocktaub. Da mußte man immer schreien, wenn man eine Bestellung an ihn machte. Ferner hatten wir den Schreiner Sebastian.

Bandler. Schon wieder Einer.

Röschen (sie kneift ein Auge zu). Allerdings er war blind auf einem Auge.

Bandler. Ach so.

Röschen. Und dann kam oft der Anstreicher Gotthelf.

Bandler. Wie sah denn der aus?

Röschen (sie hinkt). Er schleppt mit einem Fuß, denn er ist einmal von der Leiter gefallen und hat sich ein Bein gebrochen. Sonst ein sehr guter Mann.

Bandler. Also alles alte Leute?

Röschen. Jawohl, alle so verschrumpft im Gesichte wie Sie.

Bandler (für sich). Verschrumpft wie ich. Das ist grade kein Compliment, aber es convenirt mir, sie kennt

eben noch keine anderen Männer, sie ist noch ganz und gar unschuldig. (laut). So habt ihr gar keine jungen Leute gesehen?

Röschen. Gewiß. Ach der Heinrich, der Enkel vom Meister Gotthelf, das war ein Junge wie Milch und Blut, und wenn er in das Kloster kam, so rissen wir uns ordentlich um ihn, und wir haben ihn geherzt und geküßt, daß es eine Lust war. Ich habe noch nie einen so hübschen Burschen gesehen.

Bandler. Ei, ei! Wie alt war er denn?

Röschen. Drei Jahre.

Bandler. Na, das mag schon hingehen. — Sag einmal Kind, weißt Du vielleicht schon, was die Liebe ist?

Röschen. Allerdings weiß ich das.

Bandler. Aber woher denn?

Röschen. Nun, der Königssohn und Dornröschen liebten sich.

Bandler (für sich). Ah, ich kriegte schon einen Schrecken. (laut). Also Du hast die Liebe nur aus den Büchern kennen gelernt?

Röschen. Freilich, und dann auch aus den Versen, die aus dem Fenster des Studenten in den Garten kommen.

Bandler (für sich). Wie, der verfluchte Student wirft Dir Verse zu?

Röschen. Nein, die fliegen nur so durch die Luft, ich glaube der Wind bringt sie her. O, die sind sehr schön, sie gefallen mir ungleich besser, wie die Kirchenlieder. Da heißt es:

Alles vergebens
Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh,
Liebe bist Du!

Bandler (für sich). Die Sache wird immer verdächtiger. Es ist wirklich Zeit, daß ich mein Boot in den Hafen zu bringen suche. (laut). Das sind allerdings Worte, die sich auf die Liebe beziehen, aber sie betreffen nur so das Theoretische, ich will Dir jetzt einigen praktischen Unterricht geben. Komm, mein Kind, wir wollen einmal dort auf der Bank Platz nehmen. (er führt sie auf die Bank und setzt sich neben sie). Röschen, fühlst Du nicht in Deinem Herzen, daß Du mich lieb hast?

Röschen. Ja, Respect habe ich wohl für Sie, aber was ich mir unter der Liebe denke, nein, davon weiß ich Nichts. Dafür sind Sie mir auch schon viel zu alt. In den Geschichten, die ich gelesen habe, sind es immer junge Leute, die einander gern haben.

Bandler. Und die sich in der Folge gewöhnlich recht unglücklich machen. Es ist viel besser, wenn ein junges Mädchen einen reifen und verständigen Mann zum Gatten erhält. Ich will Dir jetzt einmal einen Kuß geben. (will sie umarmen).

Röschen (rückt weg). Küssen? Nein, das ist gar nicht nöthig. Das habe ich auch schon gelernt.

Bandler. Ja, in den Büchern. Jetzt soll es aber in der Wirklichkeit geschehen. (er wird zudringlicher).

Röschen (springt auf). Nein, ich will nicht.

Bandler. Du sollst aber wollen, Du kleiner Kobold (er eilt ihr nach). (Erwin wirft ihn aus dem Baum mit einem Apfel). Ha, was ist das?

Röschen. Das ist die Strafe des Himmels, grade wie im Märchen, an das Sie nicht glauben. Der Baum will es nicht haben.

Bandler (hebt den Apfel auf). Aber ein Apfel! Wie kommt der Apfel denn aus diesem Nußbaum? (sieht hinauf). Die Zweige sind so dicht, ich sehe Nichts wie Laub.

Röschen (für sich). O Gott, wenn er ihn nur nicht sieht (laut). Es wird ihn ein Bube von der Straße herübergeworfen haben.

Bandler. Das ist möglich. Nun Röschen, mach keine ferneren Umstände. Setze Dich wieder an meine Seite.

Röschen. Das thue ich aber nicht.

Bandler. Und warum nicht?

Röschen. Weil ich von Ihnen nichts lernen will. Uebrigens hat mich auch schon ein sehr schöner junger Mann im Küssen unterrichtet, der sah grade so aus, wie der Königssohn aus dem Märchen, so lustig und fröhlich, und er fand mich auch grade so hübsch, wie das Dornröschen. Ich habe also einen so alten und garstigen Lehrmeister, wie Sie gar nicht nöthig.

Bandler. Himmel und Hölle! Röschen, weißt Du auch, was Du sagst? Ich bin Dein Vormund, Dein Vater hat mir Deine Zukunft in die Hände gelegt. Und ich werde Dich heirathen. Ich bin der Königssohn, der Dich aus dem Zauber erlöst.

Röschen (lacht). Ha, ha, ha, Sie und der Königssohn? Das ist ja zum Todtlachen. Ha, ha, ha!

Bandler. Aber was ist denn da zu lachen, Du kleine Hexe?

Röschen. Der Königssohn hatte ja lange goldene Locken. Und Sie? Ha, ha, ha!

Bandler. Und ich, ich habe schwarze Haare.

Röschen. Ach was? Sie haben eine Perücke, grade wie der Pater Crescentius. Meinen Sie denn ich hätte keine Augen im Kopfe?

Bandler. Das ist doch stark.

Röschen. Und die Brille und der Flanell um den Hals und der lange Rock. Nein, das ist gar zu putzig. Sie und ein Königssohn? Ha, ha, ha!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Zweifel.

Frau Zweifel (außer Athem). Da haben wir die Geschichte. Nun geht es los.

Bandler (für sich). Da hat der Kuckuck die Alte wieder. (laut). Sie sollten mich doch endlich einmal in Ruhe lassen.

Frau Zweifel. So, ich soll Sie in Ruhe lassen, wo ein großes Unglück bevorsteht?

Bandler. Was ist denn geschehen?

Frau Zweifel. Es ist ein Dieb über die Felsen in den Garten geklettert. Sehen Sie denn nicht wie ich zittre.

Bandler. Nun, er wird es doch sicherlich nicht auf Sie abgesehen haben.

Frau Zweifel. Das kann man noch nicht wissen.

Bandler (für sich). Höre Einer die alte Schachtel (laut). Woher wissen Sie es denn?

Frau Zweifel. Der Kesselflicker, der drüben hinter dem Hause arbeitet, hat ihn gesehen.

Bandler. Nun, das wird ein saubrer Kerl gewesen sein?

Frau Zweifel. O ja, ein schöner junger Mann.

Bandler (schüttelt Frau Zweifel). Was, ein schöner junger Mann?

Frau Zweifel. Nun, Sie brauchen nicht gleich eifersüchtig zu werden. Ich habe ihn nicht hergelockt.

Bandler (wüthend). Das wäre auch noch der Mühe werth, Sie alter Haubenstock. (für sich). Aber ich ahne etwas, o, ich ahne etwas fürchterliches. Der schöne Student, der Unterricht im Küssen. Das geht Röschen an. Ich fühle eine namenlose Wuth. (laut). Geben Sie Acht auf's Haus, Frau Zweifel. Ich will den Gärtner und die Burschen auftreiben. Sie sollen sich bewaffnen. Kein Strauch bleibt ungeschoren, wir wollen den Spitzbuben schon kriegen und ihm den Garaus machen. (ab nach links, Frau Zweifel rechts nach dem Hause).

Röschen. O Himmel, wenn jetzt nur kein Unglück geschieht.

Zehnter Auftritt.

Röschen (gleich darauf). Erwin.

Erwin (im Baum). Ist das Revier rein?

Röschen. Sie sind fort, aber bleiben Sie um Gottes Willen oben, damit man Sie nicht findet. Sie haben doch gehört?

Erwin (läßt sich an den Zweigen herunter). Freilich habe ich gehört. Aber ich halte mein bisheriges Versteck nicht mehr für sicher, zumal da ich aus dem Nußbaum den Apfel auf den alten Narren gezielt habe. Seien Sie meinetwegen nur ruhig. Ich werde schon wieder durch die Felsen entkommen. Vorher aber antworten Sie mir, wollen Sie dieses Ungethüm heirathen.

Röschen. Was fällt Ihnen denn ein?

Erwin. Aber Sie sind in seinen Händen, er ist Ihr Vormund. Er ist ein Tyrann. Und er will Sie zu seiner Frau machen. Wer weiß, ob er nicht schon verschiedene Frauen gehabt und was er mit ihnen gemacht hat?

Röschen (ängstlich). Wie, Sie halten ihn doch nicht für einen Blaubart?

Erwin. Das will ich grade nicht behaupten.

Röschen. O ja, Sie glauben es, gestehen Sie es nur ein. Ich glaube es auch jetzt ganz sicher. Er sagte mir, daß er einen Blaubart gekannt hätte. Gewiß war er es selbst. Und er hat ihn jetzt abrasirt. Und wie sind seine Augen so unheimlich. Jetzt bin ich fest überzeugt, daß er schon sieben Frauen umgebracht hat.

Erwin. Nun, so schlimm wird es doch nicht sein. Sie dürfen Ihre Phantasie nicht überreizen. Haben Sie nur keine Angst!

Röschen. Ja, ich habe aber mit einem Mal die allergrößte, schrecklichste, fürchterlichste Angst. Es rieselt mir ganz heiß und kalt den Rücken hinab. O dieser Blaubart! Wenn ich nur wüßte, was ich thun sollte?

Erwin. Ja, was ist da zu machen?

Röschen. Wie, Sie wissen es nicht? (nach einer Pause). Nun, dann weiß ich es. Ich mache es wie das Schneewittchen, von dem ich eben gesprochen habe. Ich laufe auf und davon. Ich gehe in die weite weite Welt.

Erwin. Aber wenn Ihnen ein Unglück passirte!

Röschen. Es kann mir ja aber auch ein Glück passiren.

Erwin. So allein, das geht nicht. Wir leben nicht mehr im Märchen. Es gibt heute viele böse Menschen.

Röschen. Allerdings, das hat auch schon der Pater Crescentius und die Oberin im Kloster und der Vetter gesagt. Aber dagegen weiß ich einen Schutz.

Erwin. Und wie denn?

Röschen. Sie sind ein guter Mensch, das haben Sie mir selbst gesagt. Sie müssen mit mir gehen.

Erwin. Wie, Sie wollen sich mir anvertrauen?

Röschen. Nun freilich!

Erwin. O, welch ein Wort! Sie sehen mich sofort bereit. Ja, Röschen, ich bin in einer ähnlichen Lage, wie Sie. Ich habe vor einem Jahre in Amerika einen alten Herrn auf seinen naturwissenschaftlichen Expeditionen begleitet. Er war sehr zufrieden mit mir und lobte meine Anstelligkeit und Intelligenz. Er sagte mir, daß er reich wäre und eine einzige Tochter habe, die er mir zum Weibe geben wolle. Dann sollten wir zusammen ein Buch herausgeben. Ich war es zufrieden. So gab er mir die Mittel nach Europa zu gehen und zu studiren. Ich soll nun in dieser Stadt mit ihm zusammentreffen und sein Schwiegersohn werden. Lassen Sie uns beide den verhaßten Verbindungen entfliehen. Wir sind jung, muthig, fröhlich, da müßte es ja mit seltsamen Dingen zugehen, wenn wir uns nicht rüstig durch das Leben schlügen. Röschen, ich liebe Sie. Lieben Sie mich denn auch?

Röschen. Darüber habe ich noch nicht nachgedacht.

Erwin. Röschen, sehen Sie mich einmal an. Gefalle ich Ihnen nicht?

Röschen. O ja, Sie gefallen mir sehr gut.

Erwin. Wohlan denn, an mein Herz!

Röschen. Nun, ich will es wagen (sie stürzen sich in die Arme).

Erwin. Aber wie kommen wir fort? Wir müssen es doch heimlich thun, damit wir nicht verfolgt werden.

Röschen. Gewiß heimlich. In dem Märchen laufen sie auch alle heimlich in die Welt, das ist viel schöner.

Erwin. Und dann müssen wir immer zusammenbleiben.

Röschen. Allerdings zusammen, da kann Eins dem Andern Beistand und Trost gewähren.

Erwin. Ich bin durch die Felsen geklettert. Auf diesem Wege werden wir nicht entkommen.

Röschen (besinnt sich einen Augenblick, dann klatscht sie in die Hände). Ich hab's, ich hab's. Jetzt kommen Sie. (Sie zieht ihn in die Sträucher rechts hinter das Haus).

Eilfter Auftritt.

Bandler. Gärtner Michel mit einer Flinte, einige Gärtnerburschen mit Hacken und Rechen bewaffnet von rechts.

Bandler. So, Ihr seid nun alle bewaffnet, nun sorgt daß Ihr Eure Sache gut macht.

Michel. Ja, das werden wir.

Bandler. Zunächst durchstöbert Ihr alle Gesträuche längs der Gartenmauer, dann vertheilt Ihr Euch durch das ganze Revier und treibt den Spitzbuben hier nach dieser Stelle. Ihr wißt ja, grade so, wie es bei einer Treibjagd gemacht wird. Verstanden?

Michel. Vollkommen. Und wenn wir ihn unterwegs treffen, dann dürfen wir ihn doch tüchtig durchprügeln.

Bandler. Meinetwegen mögt Ihr ihm den Hals herumdrehen.

Michel. Herr Bandler, Sie können sich darauf verlassen, er soll uns nicht entwischen. Kommt Leute! (Michel und die Gärtnerburschen rechts und links ab).

Bandler. Ich will mich bei dieser Affaire doch etwas bei Seite halten. Es könnte mir am Ende ein Unglück geschehen. Aber wo ist denn Röschen? (ruft) Röschen, Röschen!

Zwölfter Auftritt.

Bandler. Frau Zweifel.

Frau Zweifel (im Hause). Zu Hülfe, zu Hülfe!

Bandler. Was mag denn da wieder los sein?

Frau Zweifel (stürzt heran). Alle guten Geister loben Gott!

Bandler. Alte Trutschel, was machen Sie wieder für einen Lärm?

Frau Zweifel. Der lebendige Teufel ist da.

Brandler. Wie so, der Teufel?

Frau Zweifel. Schwarz wie die Hölle, funkelnde Augen. O Gott, ich kann nicht mehr, da kommt er.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Dorn im Reisekostüm mit Botanisirbüchse, einem Panama-Hut und langem weißem Bart. Scipio in Matrosenkleidern.

Bandler (für sich). O Gott, der Vetter Dorn!

Dorn. Was ist das für eine verrückte Person, die statt mir Rede zu stehen, unter lautem Geheul davon läuft? Ah, da ist ja der Vetter Bandler.

Bandler. Willkommen Dorn, willkommen in der Heimath.

Dorn Willkommen, willkommen! Aber warum ist denn die tolle Alte durchgebrannt?

Bandler. Sie hat Deinen Mohren für den Teufel gehalten.

Dorn. Das ist ja lustig. Scipio, bist Du der Teufel?

Scipio. Nein, gut Mensch, gut Christ, armer Junge.

Dorn. Da hören Sie, alte Hexe. Gehen Sie nur wieder zu Ihren Töpfen und kochen uns eine gute Mahlzeit. Wir sind auf der langen Reise verflucht hungrig geworden.

Frau Zweifel (für sich). Ich halte sie alle Beide für verstockte Heiden (ab in das Haus).

Vierzehnter Auftritt.

Bandler. Dorn. Scipio.

Dorn. Scipio, Du kannst Dich jetzt meinetwegen zur Ruhe begeben.

Scipio. Ja, ja, schlafen, keine Ruhe gehabt drei Tage und drei Nächte. Und dann essen, sehr viel essen. (Er wickelt sich in eine Decke und legt sich seitwärts in's Gras).

Dorn. So, nun jetzt zu Dir, Vetter! Aber was sperrst Du denn Mund und Augen auf?

Bandler. Ich kann es noch immer nicht glauben. Eben erhielt ich eine telegraphische Depesche, Dein Schiff, die Asia, sei im Polareis untergegangen. Du kommst mir vor wie ein Gespenst.

Dorn. Ich bin aber von ganz gesundem Fleisch und Blut. Auch benutzte ich nicht die Asia, sondern den Washington zur Ueberfahrt. Von London aus habe ich mich gleich hierherbegeben, um Dir zu sagen, daß Du Dich wegen meiner Tochter nicht in Unruhe zu versetzen brauchst. Ich werde sie selbst aus dem Kloster holen und sie in der Kürze verheirathen.

Bandler (für sich). Ach, Herr Jesus, wenn er es wüßte, daß sie schon hier ist.

Dorn. Ich habe mir nämlich einen prächtigen Schwiegersohn ausgesucht. Zufälliger Weise bin ich mit ihm in den Cordilleren zusammengetroffen, wo sich sein Vater, ein deutscher Farmer, angesiedelt hat. Der Junge ging mit mir auf die Schlangenjagd. Ich sage Dir, da gab es Vipern, Nattern und Klapperschlangen die Hülle und Fülle. Einmal aber kam ich in die größte Gefahr, meine Sammlungen einzubüßen. Ich wurde von Indianern überfallen, die mir alles raubten und mit meiner naturwissenschaftlichen Beute durchgingen. Schon glaubte ich die Früchte meiner jahrelangen Reisen verloren. Da machte sich mein junger Freund auf, folgte den Dieben und handelte ihnen gegen Branntwein und Flitter Alles wieder ab. Und es waren sehr gefährliche Kerle.

Bandler (für sich). Wären es nur Menschenfresser gewesen und hätten sie ihn und den Burschen in tausend Stücke gerissen.

Dorn. Da mein junger Freund nun keine rechte Lust hatte, sein Dasein bei den Wilden zu beschließen und Rei-

gung zum Studiren empfand, so gab ich ihm die Mittel, nach Europa zu gehen und die Universität zu besuchen. Ja, ich schickte ihn nach dieser Stadt. Hat er Dich denn nicht besucht?

Bandler. Nein, ich habe ihn nicht gesehen.

Dorn. Nun, das schadet nichts. Ich werde ihn schon finden. Und dann gebe ich mit ihm zusammen mein Werk über die Reptilien heraus. Er wird in Kurzem einen Namen und mein Röschen haben. Wir wohnen dann zusammen in meinem lieben alten Gartenhause. Das soll ein Leben geben.

Bandler. Hast Du denn noch immer die alten Liebhabereien? Da wirst Du am Ende eine Schlangenzucht anlegen, so wie Du damals an diesem Orte allerlei anderes Gethier hieltest.

Dorn. Ja, mein Alter, ich habe jetzt wirklich die Absicht, einen Akklimatisirungsversuch mit amerikanischen Schlangen zu machen. (für sich). Ich muß ihn wieder einmal in's Bockshorn jagen. (laut). Hier habe ich einige schöne Exemplare in meiner Botanisirbüchse, die ich Dir einmal zeigen will. (er öffnet die Botanirbüchse). Sieh einmal, wie das krabbelt!

Bandler. Aber um Gottes Willen, Du wirst doch hier nicht mit dem giftigen Gewürme hervorrücken.

Dorn (nimmt eine Schlange heraus). Schau, das ist eine Viper. Ich habe ihr den Giftzahn ausbrechen lassen. Sie ist also nicht gefährlich. Uebrigens kannst Du sie der größern Sicherheit wegen einmal in Dein Schnupftuch beißen lassen. (er hält die Schlange am Schwanze und nähert den Kopf derselben an Bandler).

Bandler (springt bei Seite). Ich bitte Dich. Du bist ja ein entsetzlicher Mensch. Laß mir das verfluchte Thier vom Leibe.

Dorn (legt die Schlange in die Botanisirbüchse). Vielleicht interessirt es Dich mehr, eine neue Sorte von Scorpionen zu sehen, die ich gleichfalls hier einzuführen gedenke. Das Gift derselben ist grade nicht tödtlich, aber es macht den Menschen verrückt, der von ihnen gebissen wird. Ich will Dir gleich die Bestie zeigen. (er nimmt einen Käfer aus der Büchse und zeigt ihn Bandler).

Bandler (geht bei Seite). Hör' einmal, Vetter, Du bist ganz schrecklich und hast gemeinschädliche Absichten, daß

ich Dich bei der Polizei verklagen werde. Es ist ja eine Schmach und eine Schande, neue giftige Creaturen in unserm Lande einzuführen. (er entflieht).

Dorn. Da läuft er hin, der Hans Hasenfuß. Unterdeß will ich mich hier ein wenig ausruhen. (er setzt sich auf die Bank) Es ist doch prächtig in diesem alten Garten. Dieses saftige Waldgrün der Heimath kann sich mit den üppigsten Tropengegenden messen. Ich habe hier vor Zeiten schöne Stunden zugebracht und hoffe nun bald mit meinem Röschen und einem guten Schwiegersohn frohe Zeiten an diesem Orte zu erleben. (Man hört in der Ferne Rufen, Pfeifen und Klappern von Stöcken). Aber was ist denn das für ein Lärm? Es klingt ja fast wie eine Treibjagd.

Fünfzehnter Auftritt.

Dorn. Scipio. Gärtner Michel mit der Flinte, Gärtnerburschen mit Hacken und Rechen erscheinen rings in den Gebüschen und halten ihre Waffen vor.

Michel. Jetzt paßt auf. Das ist er. Ein junger Mensch mit einem Strohhut und weißem Bart. Legen wir es klug an, so kann er uns nicht mehr entgehen.

Erster Bursche. Wenn das grüne Ding, das er um den Leib trägt, nur keine Hinterladungs-Kanone oder Höllenmaschine ist.

Michel. Ach was, das ist ja eine Botanisirbüchse.

Zweiter Bursche. Und der große Hut und der Bart, er sieht doch entsetzlich gefährlich aus.

Michel. Wir sind ja unser Fünf gegen Einen. Also Courage und drauf und dran! (Sie schreiten gegen Dorn vor).

Dorn (steht auf). Was für ein seltsamer Aufzug! Leute, was wollt Ihr denn eigentlich?

Michel. Was wir wollen? Wir wollen den Spitzbuben abfangen. Daß Sie es sich nur nicht einfallen lassen, Widerstand zu leisten, sonst sind Sie ein Kind des Todes!

Dorn. Ha, ha, ha. Ihr seht mich für einen Räuber an. Scipio, Scipio, Feinde ringsum!

Scipio (wickelt sich aus der Decke und stellt sich vor Dorn). Goddam! Wer will was thun meinem Herrn, ich schlag ihn todt.

Michel. O Himmel, der Teufel! (er schießt in der Verwirrung die Flinte los und läuft weg).

Die Gärtnerburschen. Der lebendige Satan! (Alle warfen ihre Hacken und Rechen fort und entfliehen).

Sechszehnter Auftritt.

Dorn. Scipio.

Scipio. Was ist das, Sir?

Dorn. Ich weiß es selber nicht, aber ich muß fast glauben, daß wir in ein Tollhaus gerathen sind. Ein Anfall auf mich in meinem eignen Besitzthum! Da soll ja ein Donnerwetter drein schlagen! Dieser nichtswürdige Vetter!

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Bandler.

Bandler. Was geht hier vor? Es ist doch kein Unglück geschehen?

Dorn. Was hier vorgeht? Mord und Todschlag. Ich glaube, Du willst mich ums Leben bringen lassen, um mein Universalerbe zu werden. Jetzt fange ich auch an, für mein Röschen zu zittern.

Bandler (für sich). O Gott, was soll ich ihm antworten?

Dorn. Du schweigst. (er faßt Bandler beim Kragen). Alter Sünder, auf der Stelle heraus! Du machst ja ein verfluchtes Schuftengesicht. Wo hast Du meine Tochter?

Bandler. Aber so laß mich doch los, ich will Dir ja Alles erklären. (sich würgend). Ich war — ich wollte —

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Frau Zweifel.

Frau Zweifel. Ach Du mein Gott, ein neues Unglück, Herr Bandler. Röschen ist eben mit einem Korbe voll Kleider aus dem Hause geschlüpft und hat sich oben an der Trauerweide in den Kahn gesetzt. Ich fürchte, daß

sie uns einen schlimmen Streich spielen will. O, ihr vierzehn heiligen Nothhelfer, wenn sie den Bach hinabrudert und in den großen Fluß schwimmt, das Kind ist verloren!

Bandler. Barmherzigkeit, was habe ich gethan! Wenn wir sie nur retten könnten. Das Wasser ist so tief. O, ich unglücklicher Mann!

Dorn. Was höre ich? Da ist doch nicht von meiner Tochter die Rede?

Bandler. Freilich ist von Deiner Tochter die Rede. Ach, Herr Jesus!

Dorn. Hölle und Teufel: So laßt uns sie aufhalten. (Er eilt in das Haus, die Andern folgen ihm).

Neunzehnter Auftritt.

Röschen und Erwin kommen im Kahn von Rechts hinter dem Hause her angeschwommen.

Erwin (rudernd). Nun sage mir aber einmal, ob Du mir auch wirklich gut bist.

Röschen. Wahrhaftig, ich glaube, daß ich Dich so recht von Herzen lieb habe, weißt Du, wie das Dornröschen den Königssohn, denn als ich Dich zum ersten Mal in Deinem Fenster sah, da fiel es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen, da schien mir Alles so hell, so licht, so herrlich, ich weiß nicht wie. Und als Du dann wieder verschwandest, da war es mir, als ob ich Dein Bild überall erblickte, in den Bäumen, in den Sträuchern, in den Blumen, und es rieselte mir wie Feuer durch alle Glieder und mein Herz klopfte mir bis in den Hals. Und so war es immer wieder, wenn ich Deine Geige, oder Deine Stimme hörte, oder wenn ich Dich von fern erschaute.

Erwin (legt das Ruder weg). Röschen, Röschen, ich bin der glücklichste Mensch, den die Sonne bescheint. (Er umarmt sie).

Röschen. Aber so nimm Dich doch in Acht. Der Kahn schwankt. Du kannst mich ja nachher noch genug küssen, wenn wir erst in der Freiheit sind. Hier ist's gefährlich.

Erwin. Du hast recht. Wir müssen eilen.

Röschen. Ja, wir müssen eilen. Aber Du könntest mir doch einige Rosen dort von dem Strauche holen. (Sie zeigt auf einen Rosenstrauch). Siehst Du dort die dunkeln

flammend rothen Blumen? Als ich noch ein Kind war, da hat der Vater am Geburtstage der Mutter den Stock gepflanzt, und als er in der Erde stand, da haben sie sich beide umarmt und geküßt und sich gesagt, daß sie sich in alle Ewigkeit lieben wollten. Ich meine, wenn ich einige Blumen davon als Angedenken an die lieben Eltern mitnehme, dann werden sie mein Talismann sein und mir Glück bringen.

Erwin. Du sollst sie haben. (Er springt aus dem Nachen, geht an den Rosenstrauch und pflückt einige Blumen, die er zum Kranze windet.)

Röschen (singt im Kahne).

Es ist bestimmt in Gottes Rath!
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.
Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
Dem Herzen, ach, so sauer fällt,
Als Scheiden.

Leb' wohl, du schöner alter Garten, wo ich einst so glücklich war, lebt wohl, ihr Vögel und Blumen, lebt wohl! (Sie weint).

Erwin (springt mit dem Kranz in den Kahn). Da hast Du die Rosen!

Röschen. Ein Kranz, wie schön!

Erwin (setzt ihr den Kranz auf). Mein Dornröschen!

Röschen. Ich höre Stimmen! Man kommt. Leg Dich in den Kahn. (Er legt sich). So! Und nun duck' Dich nur recht still! Hörst Du, recht still! Nicht bewegen! Nicht rühren! Damit keiner was ahnt. (Sie deckt ein Tuch über ihn, nimmt das Ruder und singt, während der Kahn sich in Bewegung setzt).

Nun mußt Du mich auch recht verstehn,
Wenn Menschen auseinandergehen,
So sagen sie: Auf Wiedersehn!

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Dorn, Bandler, Frau Zweifel, Scipio aus dem Hause.

Bandler. Röschen, ich bitte Dich aber, Kind, was machst Du?

Röschen. Herr Vetter, ich sage Ihnen Lebewohl. Was die Heirath angeht, die Sie mit mir eingehen wollen, so ist es nichts damit. Sie sind mir viel zu alt, zu garstig und zu griesgrämig. Ich bin Ihrer Tyrannei müde. Sie mögen sich selbst bei meinem Vater reinigen, wenn Sie dazu im Stande sind. Was ich Ihnen von dem Kusse erzählt habe, ist vollständig wahr. Ich gehe jetzt mit meinem schönen jungen Geliebten in die weite Welt.

Bandler (für sich). Ach, du Gerechter, jetzt bin ich verrathen.

Dorn. Das ist ja um aus der Haut zu fahren. Röschen, meine Tochter, mein Kind? Scipio, in das Wasser, halte das Boot!

Scipio. Gleich Herr! (Er springt in den Bach, greift den Kahn und zieht ihn ans Ufer).

Dorn (nimmt Röschen in Empfang). Röschen, mein Kind, kennst Du mich nicht mehr?

Röschen. Wie, mein Vater? Gottlob, daß ich meinen Beschützer wieder habe (sie umarmen sich). Jetzt ist alles gut, denn ich habe meinen lieben theuren Vater wieder, der mich gegen diesen Unhold von Vetter beschützen wird.

Dorn. Geliebtes, herziges Kind! Wie freue ich mich, Dich umarmen zu können! Aber was hat Er Dir denn gethan?

Bandler (für sich). Wäre ich doch hundert Stunden weit von hier.

Scipio (am Kahn). Da liegt noch was im Boot ein junger Mann.

Dorn. Bring ihn her!

Scipio (zerrt Erwin aus dem Boote an das Land). Hier, Sir!

Bandler. Ah, da ist der Verführer. Nun siehst du Vetter, auf den war die Jagd abgesehen. Und weil ich schon so etwas von dieser Räuberei, ahnte, so war ich so verlegen, als Du mich nach Röschen fragtest.

Dorn (Erwin betrachtend). Was seh ich, Erwin? Du mit meiner Tochter?

Erwin. Wie, Röschen Ihre Tochter?

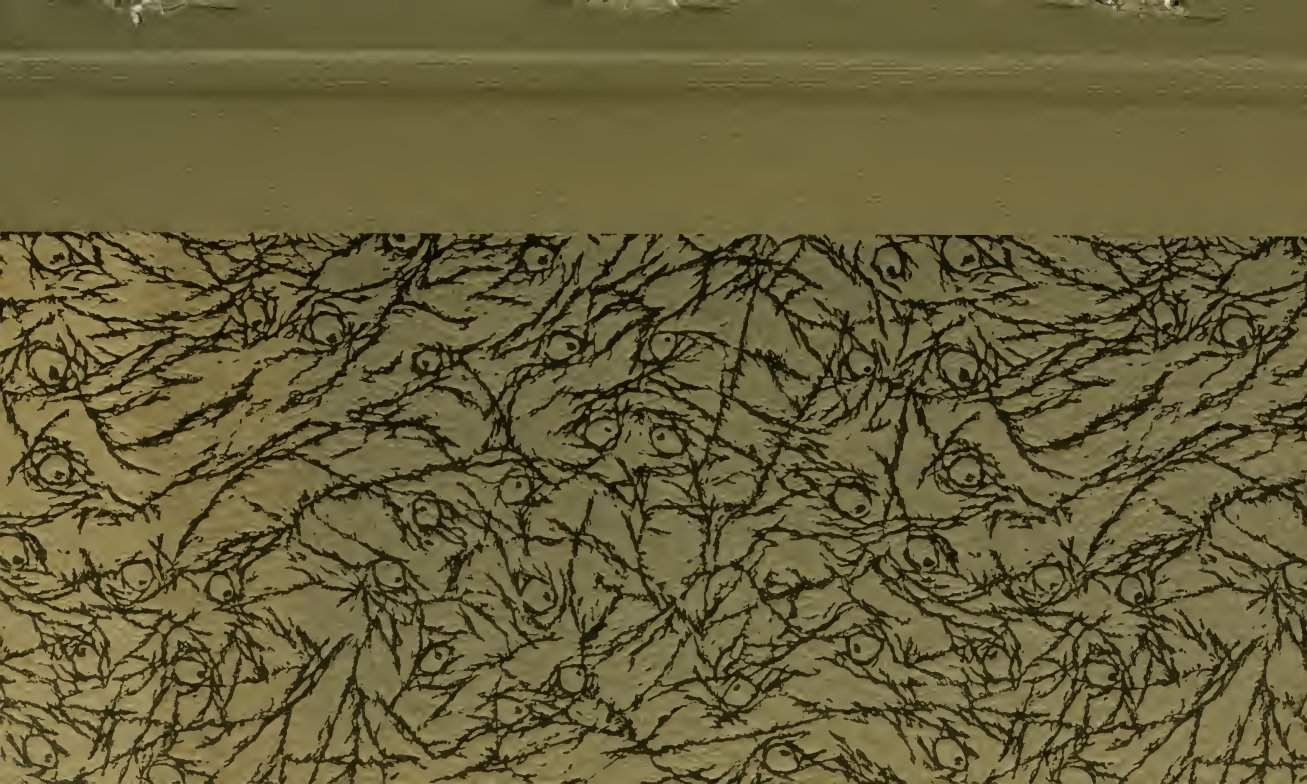
Dorn. Ja, meine Tochter. Umarmt Euch hier vor meinen Augen.

Röschen. Von ganzem Herzen.

Erwin (umarmt Röschen). Welch ein Glück, daß sich Alles so gut zusammentrifft!

Dorn. Nun, Vetter, Du ziehst mit einer wohlverdienten langen Nase davon. Wenn Du heirathen willst, so magst Du hier die Alte nehmen.

Frau Zweifel (mit einem Knix). Sie sind sehr gütig (für sich). Jetzt fasse ich wieder Hoffnung.

Bandler (für sich). Eine schöne Blamage!

University of
Connecticut
Libraries